Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 8

Artikel: Die Hölle der Konzentrationslager und - Gott?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411062

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rechtswissenschaft, Philosophie und Staatswissenschaften und nahm schon als junger Mann eine leitende Stelle im Staatsapparat seines Landes als Generaldirektor im Sozialministerium und später, nach dem Ersten Weltkrieg, als Flüchtlingskommissar für die aus dem Kaukasus und aus Südrußland zurückströmenden griechischen Flüchtlinge ein. Nach Erledigung dieser Aufgabe übernahm er einen Lehrstuhl an der juristischen Fakultät der Athener Universität, widmete sich nebenbei seinen literarischen Arbeiten und erschloß als Uebersetzer seinem Volk das moderne europäische Geistesleben. So hat er vor allem Darwin und Nietzsche ins Neugriechische übersetzt, später auch Arbeiten des französischen Philosophen Bergson. Daß er gerade Darwin und Nietzsche ins Zentrum seiner Uebersetzertätigkeit rückte, zeigt ihn als einen von allen Hypotheken kirchenfrommen Denkens unbelasteten Forscher und Philosophen, und auch sein literarisches Werk bewährt die Unvoreingenommenheit und Freiheit seines Geistes.

Kazantzakis beschäftigt sich immer wieder mit religiösen Problemen, er behandelt sie oft in dichterischer Form, aber wie er sie anpackt, das weist ihn als freien Denker, ja als wenn auch unausgesprochenen Atheisten aus. Daran ändert die Tatsache nichts, daß ihn die ob seines eindeutigen Antiklerikalismus etwas erschrockene kirchenfromme literarische Kritik als «Gottsucher» einzustufen sich bemüht. Seine Frontstellung gegen die Priesterkasten kann auch sie nicht wegdisputieren. Wenn in der «Griechischen Passion» der Dorfpope einfach als ein mit allen, auch verbrecherischen Mitteln arbeitender Hüter der bürgerlichen Besitzordnung und der Reichtumsprivilegien erscheint und wenn in dem Jesus-Roman «Die letzte Versuchung» die altjüdischen Priester nicht viel besser wegkommen, so ist das klar und deutlich. Aber auch der Atheismus tritt bei Kazantzakis viel markanter in Erscheinung als das ihm zugeschriebene «Gottsuchertum». Er zerlegt nicht nur die legendäre Jesus-Gestalt durch das Prisma der modernen Psychologie, läßt seinen Roman-Jesus in einem Selbstgespräch bekennen, daß er ja eigentlich gar nicht die Erlösung der Welt, sondern nur die Erlösung der Maria Magdalena wolle und macht ihn zum vollbewußten Anstifter, ja Mitverschworenen des Verrats von Judas, denn er weiß, daß er das Märtyrertum braucht, um sich den Erfolg zu sichern, er, der im Roman vor seiner Begnadung ein kleiner Zimmermann und Verfertiger der Kreuze war, an die jeweils die jüdisch-nationalen Freiheitskämpfer und Revolutionäre von den Römern geschlagen wurden. In der «Griechischen Passion» finden wir das bezeichnende Zwiegespräch des alten, sterbenden Patriarches, der an seinem Totenbett, von seinem Freund, dem türkischen Aga besucht wird. Beide philosophieren über den mohammedanischen und den christlichen Himmel, bis auf einmal der Aga sagt: «Und wenn es nun keinen von beiden gibt?» Lange überlegt der sterbende Grieche diese zweifelnde Frage, um dann resolut zu erklären: «Es ist wohl sicherer, wir trinken zusammen noch einen Schnaps.» Seinen «Alexis Sorbas» aber läßt Kazantzakis einmal ausrufen: «Ich glaube nicht an Gott, ich glaube nicht an den Teufel, ich glaube nur, daß alle beide ein und dasselbe sind!» Das klingt doch wirklich nicht nach «Gottsuchertum». Auch wenn Kazantzakis an vielen Stellen seiner Romane den griechischen Bauern und Fischern naiv religiöse Vorstellungen in den Mund legt, seine eigene atheistische Grundeinstellung bricht immer wieder sieghaft durch, der Philosoph und Denker gibt die Zügel nicht aus der Hand, so viel poetische Freiheit er auch dem Dichter zugestehen mag.

Walter Gyßling

Die Hölle der Konzentrationslager und – Gott?

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Eichmann-Prozesses erschien eine Reihe von Veröffentlichungen, die uns erschütternde Einblicke in das Grauen der Konzentrationslager geben. Nicht nur die Zahl der Opfer, auch das Ausmaß der körperlichen und seelischen Leiden übersteigt die menschliche Fassungskraft. Die Größe des hier begangenen Verbrechens übersteigt die uns geläufigen Dimensionen moralischer Bewertung. Auch unser sprachliches Ausdrucksvermögen kommt da nicht mehr recht mit; wir haben das peinliche Gefühl, daß alles, was uns unsere Sprache an landesüblichen Ausdrücken für menschliche Empörung zur Verfügung stellt, hinter der Größe des Geschehens, hinter den Ueberdimensionen des Verbrechens in kläglicher Disproportion zurückbleibt.

Wir kennen die hier immer wieder sich stellenden und verzweifelten Fragen nach Gott: Warum hat Gott das alles zuge-

---

lich für jedes Religionssystem, das Phantasiegebilde zum Dogma macht, es gilt auch von philosophischen Systemen, welche dort, wo sie über die Erfahrung hinausgehen und reines Geistesprodukt sind, keine sichere Wahrheit mehr enthalten. Dies gilt dabei nicht nur von allen idealistischen Formen, sondern auch von den realistisch-materialistischen Formen. In den letzten Gründen sind sie nur Hypothesen und unbewiesen. Der Geist ist der Anfang jeder Erkenntnis, wer dies als Prinzip betrachtet, ist Idealist, er braucht deswegen nicht religiös zu sein. Aber der Geist erkennt die Materie als Grundlage seiner selbst. Der Materialist behauptet daher, die Materie wäre das Prinzip. Die Erkenntnis ist aber Produkt des Geistes allein, denn Materie kann selbst nicht erfahren werden, sondern allein Erscheinungen, von denen wir nur behaupten können, daß sie an die Materie geknüpft sind. Daher kann auch der Materialist ebensowenig wie der Idealist einen allgemein verbindlichen Wahrheitsanspruch erheben. Beides ist begreiflich. Und jeder muß sich klar sein, daß es auch andere Ansichten geben kann und daß die letzten Grundlagen immer nur Gedachtes, also subjektiv sind. Erkennt er dies, dann ist sein Denken frei und dann läßt er von sich aus auch dem anderen seine eigenen Gedanken. Jeder soll und muß sich eine Weltanschauung machen, aber viele Weltanschauungen sind möglich. Freigeistig ist jede Weltanschauung, welche in sich die Möglichkeit offen hält, andere zu achten und jederzeit bereit ist, Neues in sich aufzunehmen. Der moderne und frei denkende Mensch muß allen neuen Erkenntnissen gegenüber offen sein und darf seine persönliche weltanschauliche Grundlage nicht als die einzig wahre ansehen. Das moderne Denken ist im Gegensatz zum mittelalterlichen dogmatisch-doktrinären Denken durch diese Offenheit gegenüber dem Anderen und Neuen gekennzeichnet. Dies schließt für eine freigeistige Gemeinschaft jede Unterwerfung unter ein bestimmtes System aus. Jeder einzelne kann und muß natürlich eine Weltanschauung besitzen, sie kann materialistisch oder idealistisch in allen verschiedenen Varianten sein. Diese Offenheit und das Wissen um die subjektive Wahrheit in den letzten Dingen ist die Grundbedingung eines Atheismus. Wer einen Gott oder etwas Aehnliches als Grundlage annimmt, muß dann dies auch als absolut wahr annehmen, sonst widerspricht es eben dem Gottesbegriff. Solche Menschen können nicht Freidenker sein. Wer aber die Unsicherheit der Behauptung über die letzten Gründe des Seins weiß, muß daher ein Wissen um Gott aus seinem Denken streichen und kann daher sich als Freigeist betrachten. Sicher, wer Materialist ist, muß Atheist sein, sonst verwickelt er sich in Widersprüche. Aber ein Atheist muß nicht unbedingt Materialist sein, er kann auch Realist, Idealist, Existentialist oder Positivist sein. Die Erfahrung lehrt auch hier, daß dies stimmt, daß es viele Philosophen gibt, die Atheisten und nicht Materialisten sind (Heidegger, Sartre, N. Hartmann, Schopenhauer, Schlick u. a.).

Eine freigeistige Vereinigung kann sich daher nicht einer bestimmten Weltanschauung verschreiben, aber sie kann das Offensein, die Begrenzung des Wahrheitsanspruches auf die Erfahrung und die Logik verlangen. Sie kann Rücksichtnahme auf Anders-

lassen? Wo war denn der Gott der Liebe, der Gerechtigkeit, der Allmacht im Grauen dieser Hölle? Warum hat er sich nirgends gezeigt, warum hat er nirgends strafend und rächend eingegriffen? Da wir von der Nicht-Existenz des jüdischen wie auch des christlichen Gottes überzeugt sind, entfallen unserer Hand alle diese Fragemöglichkeiten. Dagegen interessiert uns die Frage nach der Möglichkeit eines in diesem Grauen durchhaltenden Gottesglaubens. Tausende und Abertausende sind im Wald hinter Auschwitz, wenn Gaskammern und Oefen zur Vernichtung nicht mehr ausreichten, grauenvoll umgebracht worden; am Arm führte man die Opfer, Kinder, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer, Frauen und Greise, zu den höllischen Flammen der Brenngruben; am Rande der Grube, angesichts der Flammen, erhielten sie aus Kleinkaliberwaffen den Genickschuß, und halbtot wurden sie in die Flammen hinabgestoßen. Was ist wohl in den Seelen und Herzen aller dieser gut gottgläubigen Juden vor sich gegangen auf dem Weg vom Auskleidungsraum zum Flammenmeer?

Hier nur zwei Zeugnisse, rasch aus den jetzt veröffentlichten Zeugnissen ausgewählt:

Wir vernehmen aus einer gutgläubig christlich-jüdischen Gesellschaftstagung das eigenartige Bekenntnis: «Trotz allem — wir glauben noch an Gott, aber wir rufen ihn nicht mehr an.» Diese Leute wissen, warum sie Gott nicht mehr anrufen. Aber wissen sie auch, daß sie mit diesem Bekenntnis ihrem Gott nicht nur die Allmacht, sondern auch schon ganz einfach die Macht aus der Gotteshand genommen haben? Gottes Allmacht sinkt hier ab zu Gottes Ohnmacht.

Micheline Maurel, eine junge Französin aus Toulon, wird 1943 verhaftet und verbringt 20 Monate im Konzentrationslager. Sie veröffentlicht ihren Bericht in dem Buch: «Un camp très ordinaire» und schließt dort mit den tapferen Worten: «Die Lager haben existiert und sie existieren noch. Und wen sollte man für eine so furchtbare Zerstörung des ganzen menschlichen Lebens, für eine so entsetzliche Greueltat zur Rechenschaft ziehen, wenn nicht Gott selber? Man ist fassungslos vor Zorn und Verzweiflung über diese Ungeheuerlichkeit von nie wieder gutzumachendem Elend.» Die tapfere Französin geht also noch einen Schritt über das oben erwähnte Bekenntnis hinaus; Gott ist hier nicht nur der ohnmächtige Gott, er muß auch noch die moralische Verantwortung für dieses Verbrechen auf sich nehmen. Hier wird Gott nicht nur die Allmacht aus seinen Händen, hier wird ihm auch noch die Allgüte aus seinem Gottesherzen herausgerissen.

Da drängt sich nun doch die Frage auf: Wo ist die Würde des jüdisch-christlichen Gottesbildes besser aufgehoben — bei uns, die wir ihm rundweg die Existenz absprechen und ihn so aus jeder Verantwortlichkeit herauslösen, oder bei denen, die an Gottes Existenz durchaus festhalten, die aber diesem Gott seine wesentlichsten Attribute aus Hand und Herz herausreißen müssen, um mit sich selbst einigermassen ins Reine zu kommen?

O.

WAS HALTEN SIE DAVON?

Wenn ich der Neffe

des Vetters Matthias gewesen wäre und den Ausspruch «*wegen einem Nichts machen die* (die Freidenker) *einen Verein*» für eine große, unvergeßliche Weisheit gehalten hätte, so wäre ich stante pede nach Hause gelaufen, hätte zur Feder gegriffen und den Austritt aus der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz erklärt. Das hat der Neffe W. N. nicht getan, obwohl er findet, die Freidenkerorganisationen sollten logischerweise sich selber auflösen. Wahrscheinlich fühlt er sich berufen, als Missionar für die Weisheit unter den dummen Atheisten zu wirken.

Aber ich hätte jene Worte nicht für eine große Weisheit gehalten. Ich hätte vielmehr zum Vetter Matthias gesagt: «Lieber Vettergötti, mir scheint, du habest dir die Sache mit der Freidenker-Organisation nicht so richtig überlegt. Ich weiß wohl, du bist ein wenig ein Eigener, Vereine sind dir zuwider. Aber du begründest deine Mißachtung der Freidenker-Organisation anders, eben so, daß es ein Unsinn sei, wegen eines Nichts einen Verein zu bilden. Dabei ist dir aber einiges entgangen: Gott ist nach unserer Ueberzeugung wohl ein Fabelwesen, also ein Nichts; aber der *Gedanke* Gott ist ein Etwas, und dieses Etwas hat seit Jahrtausenden ungeheuer viel Unheil gestiftet. Alle Verfolgungen und Kriege, die wegen der verschiedenen Auffassungen des Gedankens Gott durchgeführt wurden, alle Tier- und Menschenopfer, die auf Altären brannten, alle die unvorstellbaren Folterungen und die Verbrennung von Millionen Andersgläubiger und Nichtgläubiger sind Auswirkungen des Gedankens Gott. Wenn die Geschichte der Mensch-

---

denkende verlangen.* Das ist ihr Positives. Aufstellung von Thesen ist ein Rückfall in das Mittelalter. Dies müßte dazu führen, bei jedem Gedanken, jeder Aeußerung jeder Handlung erst nachschauen zu müssen, ob nicht vielleicht ein Widerspruch mit einer These damit verbunden wäre. Das ist sicher kein freies Denken! Das Christentum kennt drei Glaubensartikel, und wir sollten 150 haben? Unmöglich!

Als zweites Positivum nannte ich die Freiheit. Freiheit des Geistes und Freiheit im Handeln. Wo kein dogmatisch doktrinärer Wahrheitsanspruch ist, da herrscht auch Freiheit. Unbegründeter Wahrheitsanspruch bringt Unfreiheit. Er zwingt die Menschen, etwas zu glauben. Freiheit im Handeln ist Auswirkung des freien Denkens. Hierunter ist nicht das freie Ausleben, sondern das Auswirken des moralischen Gesetzes im Menschen zu verstehen. Freiheit ist daher ohne Bezugnahme auf andere Menschen nicht verständlich. Freiheit in der Gemeinschaft als Ordnen des Gemeinschaftslebens und Rücksichtnahme auf die anderen Menschen ist ohne Menschlichkeit nicht zu verwirklichen. Wenn jeder seine Handlungen unter diesen Gesichtkreis stellt, also unter den kategorischen Imperativ Kants, dann braucht es keine Polizei und Strafen mehr. Gesetze sind dann nur Ordnungen (Anordnungen), gewissermaßen Wegweiser für das Leben in der Gemeinschaft. Damit legt man die Wege frei für seine eigenen Ziele und zugleich auch für die anderen Menschen. Man befreit die andern durch freiwillige Unterwerfung unter die Gemeinschaft und erhält dadurch selbst auch wieder Freiheit, da man ja selbst für die Anderen der «Andere» ist. Hier ist wirklich eine Dialektik, nämlich zwischen Ordnung und Freiheit, Gemeinschaft und Einzelmensch vorhanden. Sie drückt die Spannung im menschlichen Leben und die Grenzen eines freien Handelns aus. Freiheit hat nur Sinn innerhalb der Menschen und kann nur verwirklicht werden, wenn kein dogmatischer Wahrheitsanspruch vorhanden ist.

Wir brauchen hierzu keine Glaubenssätze. Wenn ich hier fordere, Suchen nach der Wahrheit mit den besten Methoden, Denken und Handeln in Freiheit und freiwilligem Einfügen in die menschliche Gemeinschaft, so sind das zur Existenz des Menschen gehörende Grundzüge, welche unabhängig von Weltanschauungen gelten. Sie gehören zu einer Haltung des Menschen zur Bildung der Anschauungen, zum Bewerten der menschlichen Handlungen und liegen daher in einer höheren Geistesebene als die Weltanschauungen selbst. Wir müssen auf diese höhere Ebene hinauf, denn in dieser Richtung liegt die Entwicklung der menschlichen Kultur.

Aus dieser Grundhaltung sind viele Weltanschauungen möglich, idealistische wie realistische usw.; sie bedingt aber, daß keiner seine Weltanschauung anderen aufzwingen will, sie bedeutet die Anerkennung der gleichen Lebensberechtigung und des gleichen Lebenszweckes aller Menschen, sie bedeutet das Offensein gegenüber allem Neuen, als Bereitwilligkeit es aufzunehmen und als kritisches Beurteilen des Alten und Neuen. Sie verlangt Freiheit jeder Meinungsäußerung und ungehinderter Kritik an Maßnahmen

*) Der Ausdruck «dummer Atheist» ist daher nicht freidenkerisch